

bis August, streicht dann noch kurze Zeit umher und verschwindet im September nach wärmeren Zonen. Wendehäuse nisten regelmässig zwischen Badenweiler und Oberweiler (in Obstbäumen und Starkasten), in der Ebene sollen sie ziemlich häufig sein. Sie sind für den Obstbau nützlich, indem sie die Ameisen wegfressen, die an den blühenden Bäumen sitzen, die Insektenbefruchtung stören und die Blattläuse hegen<sup>1</sup>.

Anmerkung: Ausser Herrn Braeckow habe ich noch folgenden Herren für ihre gütige Mithilfe bei meinen ornithologischen Studien zu danken: Pfarrer a. D. Marxer-Überlingen, Gartenarchitekt Kloss und dipl. Gartenmeister Simon-Badenweiler, Lehramtspraktikant Kienast-Müllheim. Ich bin für jede Notiz oder Berichtigung dankbar und hoffe, dass solche recht zahlreich einlaufen.

## Nachruf für Paul Ascherson<sup>2</sup>.

Von P. Claussen.

Gerade rüstete man sich, Vorbereitungen zum 80. Geburtstag unseres Ehrenmitgliedes Ascherson zu treffen, da kam die Trauerkunde, dass er am 6. März morgens 4 1/2 Uhr nach kurzem Leiden im 79. Lebensjahre verschieden sei.

Paul Friedrich August Ascherson war Berliner. Er wurde als Sohn des 1879 verstorbenen Arztes Dr. Ferdinand Moritz Ascherson am 4. Juni 1834 geboren. Nach dem Besuch des Werderschen Gymnasiums, das er Ostern 1850, noch nicht 16-jährig, mit dem Zeugnis der Reife verliess, studierte er in Berlin auf Wunsch seines Vaters Medizin. Von Anfang an interessierte ihn aber die Botanik, die damals an der Berliner Universität durch Alexander Braun, R. Caspary und N. Pringsheim vertreten wurde, in erster Linie. Neben seinen medizinischen Studien hatte er sich so eifrig mit Systematik und Pflanzengeographie beschäftigt, dass er bereits am 4. Januar 1855 mit einer Dissertation pflanzengeographischen Inhalts: „Studiorum phytographicorum de Marchia Brandenburgensi specimen, continens Florae Marchicae cum adjacentibus comparationem.“ Halle 1855. 8<sup>o</sup>. 32 S. zum Doktor der Medizin promovieren konnte. Zwar folgte dem Doktorexamen im Winter 1855/56 die medizinische Staatsprüfung, aber Ascherson fühlte wohl, dass er sich zum Arzt nicht eigne. Mit Feuereifer nahm er dagegen

<sup>1</sup> nach Floerickes Mitteilungen über die Vogelwelt 1912.

<sup>2</sup> Die Daten habe ich zum grössten Teil der kurzen Biographie von J. Urban in der „Festschrift zur Feier des 70. Geburtstages des Herrn Professor Dr. Paul Ascherson.“ Leipzig, Gebrüder Borntraeger, 1904, Seite I—III entnommen. Zum kleineren Teile verdanke ich sie mündlicher Mitteilung.

eine Arbeit auf, zu der ihn gleich nach seiner Promotion sein Lehrer Alexander Braun aufgefordert hatte, die Herausgabe einer Flora seiner Heimatprovinz Brandenburg. Die Art, wie Ascherson die Aufgabe anfasste und wie er sie löste, zeigte, dass Alexander Braun sich in seiner Wahl nicht geirrt hatte. Ascherson knüpfte Verbindungen mit den in der Provinz schon tätigen Floristen an und wusste Leute aus den verschiedensten Berufskreisen für die Floristik neu zu begeistern. Wer arbeiten wollte, war ihm willkommen. Mit größter Bereitwilligkeit bestimmte er Anfängern die Pflanzen, unterstützte sie mit seinem Rat und regte sie an, in nicht oder wenig durchforschten Gebieten zu sammeln. Die auf brieflichem Wege geschlossenen Freundschaften wurden auf Reisen durch fast die ganze Provinz befestigt und neue Verbindungen angeknüpft. So gelang es, in der erstaunlich kurzen Zeit von neun Jahren das reiche Material für die Flora zusammenzubringen, deren Hauptteil, der sogenannte „würfelförmige Ascherson“, im Jahre 1864 erschien. Er führt den Titel: „Flora der Provinz Brandenburg, der Altmark und des Herzogthums Magdeburg. Zum Gebrauche in Schulen und auf Exkursionen bearbeitet. Erste Abteilung. Berlin. A. Hirschwald. 1864.“ 8°. XXII, 146, 1034 S. Die zweite Abteilung, die „Spezialflora von Berlin“, und die dritte Abteilung, die „Spezialflora von Magdeburg“, waren bereits 1859 herausgekommen.

Die Flora von Brandenburg bedeutete in mehr als einer Beziehung eine hervorragende Leistung. Ihr Verfasser hatte nicht nur die sämtlichen Arten, die er aufführte, kritisch geprüft, die Beschreibungen nach lebendem oder getrocknetem Material selbst ebenso kurz, wie mustergültig entworfen und die Bestimmungsschlüssel neu ausgearbeitet, sondern darüber hinaus in seinem Werke eine Fülle von morphologischen, allgemein systematischen, pflanzengeographischen, biologischen, philologischen und historischen Notizen niedergelegt, die oft erst durch mühsame Korrespondenzen zusammengebracht werden mussten. Wieviel Arbeit und Sorgfalt steckt allein in den kurzen Biographien, die Ascherson seinen lebenden und verstorbenen Mitarbeitern widmet. Aschersons Flora ist bisher eine Quelle gewesen, aus der viele geschöpft haben, und wird es voraussichtlich noch lange bleiben. Für die Floristik der Mark Brandenburg bildet sie die Grundlage, auf die man immer wieder zurückgehen müssen. Kein Gebiet von ähnlichem Umfange wie die Mark kann sich rühmen, eine gleichwertige Schilderung seiner Gefäßpflanzen zu besitzen.

Schon als Ascherson an die Abfassung seiner Flora heranging, war ihm klar geworden, dass zur gründlichen Durchforschung der Provinz ein fester Zusammenschluss der floristisch tätigen Botaniker wünschenswert sei. 1859 wurde unter seiner Mitwirkung zu Eberswalde der Botanische Verein der Provinz Brandenburg gegründet.

„Er ist der Vater des Vereins, er prägte ihm seinen Stempel auf, er wies ihm das Gebiet an, das mit dem seiner Flora der Provinz Brandenburg zusammenfällt,“<sup>1</sup> und — so darf man hinzufügen — leistete bis 1896 als erster Schriftführer den grössten und wichtigsten Teil der Vereinsarbeit durch Redaktion der „Verhandlungen“. Dass die Verhandlungen sich auf solcher Höhe hielten, verdankt der Verein in erster Linie ihm. Kaum ein Manuskript ist ohne Korrekturen von seiner Hand geblieben, manche erblickten in ganz veränderter Gestalt das Licht der Welt. Nicht immer hat Ascherson für seine selbstlose und zeitraubende Arbeit Dank geerntet. Mancher Autor war von seinen Korrekturen wenig erbaut und hat sich bitter über ihn beklagt und wohl gar mit Austritt aus dem Verein gedroht. Es ist ein offenes Geheimnis, dass vielfach erst die Zusätze von Ascherson eingesandte Arbeiten brauchbar machten. Alles floristische Material, das in den bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts erschienenen Bänden der „Verhandlungen des Botanischen Vereins“ erschienen ist, findet sich in der „Flora des nordost-deutschen Flachlandes (ausser Ostpreussen)“, Berlin, Gebr. Borntraeger, 8°. XII, 875 S., die zugleich die zweite Auflage seiner Flora von 1864 darstellt, kritisch verarbeitet wieder. Sie erschien im Jahre 1898/99 und ist von Ascherson gemeinsam mit Paul Graebner herausgegeben. (Schulausgabe gemeinsam mit P. Graebner und R. Beyer.)

Sein zweites grösseres Werk, die „Synopsis der mitteleuropäischen Flora“, nahm Ascherson im Jahre 1894 zusammen mit Graebner in Angriff. Zwar sind eine ganze Reihe von Bänden (einer bereits in zweiter Auflage) erschienen, aber vom Abschluss ist dies Werk weit entfernt, obwohl mehrere Mitarbeiter herangezogen wurden.

Das ist um so mehr zu beklagen, als ein grosser Teil der dreissigjährigen Arbeitszeit zwischen 1864 und 1894 zu Vorarbeiten für die Synopsis gedient hatte. Seit 1863 erweiterte Ascherson seine Pflanzenkenntnisse durch ausgedehnte Reisen auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. Sardinien und Italien besuchte er, zuerst mit C. Reinhardt zusammen, 1853, später 1874, 1883, 1885, 1895, 1901 und 1903, die Karpathen 1864 (vergleiche den lesenswerten Aufsatz: „Eine Karpathenreise“ in den „Verhandlungen des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg, 7, 1865, V—XIX), Ungarn 1865, Dalmatien 1867, Frankreich 1870 (Paris) und 1879 (Südfrankreich), England 1871, 1900 und 1902, Griechenland (Athen) 1880, die Türkei (Konstantinopel) 1887 und Norwegen 1896.

Eine besondere Erwähnung verdienen die fünf Reisen nach Aegypten. Da sich Ascherson auf Anregung seines Freundes

<sup>1</sup> Volken's, G. Geschichte des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg 1859—1909. Verhandl. des Bot. Vereins der Provinz Brandenburg 51, 1909, S. (3).

Schweinfurth mit der Flora von Nordafrika eingehend beschäftigt hatte, so nahm er gern die Aufforderung an, Gerhard Rohlfs im Winter 1873/74 auf seiner Expedition in die libysche Wüste zu begleiten. Zwei Jahre später, 1876, folgte eine zweite Reise nach Aegypten, wieder in die libysche Wüste (zur kleinen Oase), 1879/80 eine dritte, 1887 eine vierte (nach dem Gebiete zwischen Alexandrien und El-Arisch) und im Winter 1902/03 eine fünfte bis Unter-nubien. Das Ergebnis der ersten vier Reisen und der älteren Forschungen ist niedergelegt in Ascherson et Schweinfurth, *Illustration de la Flore d'Égypte* 1887 (Supplément 1889).

Ausser den erwähnten Werken hat Ascherson eine Fülle von kleinen und grösseren Mitteilungen über die verschiedensten Gebiete geschrieben. Es befinden sich darunter Monographien (über die Seegräser), floristische Mitteilungen, Nekrologe, Besprechungen und vieles andere mehr. Wer einen Begriff von seiner staunenswerten Vielseitigkeit bekommen will, der lese das von Dalla-Torre zusammengestellte Verzeichnis der Titel seiner Schriften aus den Jahren 1853—1904 in der Festschrift<sup>1</sup> zu seinem 70. Geburtstage, das allein 44 Druckseiten umfasst.

Aschersons Beruf war von 1860—76 der eines Assistenten bei der Direktion des Botanischen Gartens. Von 1865 ab versah er gleichzeitig die Stelle eines ersten Assistenten am Königlichen Herbarium und rückte 1871 zum zweiten Kustos auf. Nach der Umwandlung des Königlichen Herbariums in das Botanische Museum trat er 1884 von seiner Stellung als zweiter Kustos des Museums zurück und widmete sich ganz seiner wissenschaftlichen Tätigkeit.

Erst spät, nachdem er von der Universität Rostock die philosophische Doktorwürde *honoris causa* erhalten hatte, war es ihm möglich, sich in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin als Privatdozent für Botanik zu habilitieren. Am Anfang des Sommersemesters 1869 begann er über Systematik und Pflanzengeographie zu lesen und hat die Vorlesungen (seit 1873 als ausserordentlicher Professor und seit 1909 als ordentlicher Honorarprofessor) bis kurz vor seinem Lebensende regelmässig gehalten. Weit grösserer Beliebtheit als seine Kollegs, die vielfach schwach besucht waren, erfreuten sich die Exkursionen, die er während des Sommersemesters ziemlich regelmässig Sonntags unternahm. Meist wurden interessante Punkte in nächster Nähe von Berlin, seltener entfernte Gegenden wie der Harz, das Riesengebirge, die Lüneburger Heide, die Inseln Rügen und Helgoland und andere aufgesucht. Wie lehrreich die Fahrten waren und wie froh es zuzuging, beschreibt treffend Ferdinand Filarszky in der Festschrift zu Aschersons 70. Geburtstage<sup>2</sup>. Fast überall hatte Ascherson Freunde, die ihn und seine

<sup>1</sup> „Festschrift zur Feier u. s. w.“ (siehe Anmerkung S. 234). Seite IV—XLVII.

<sup>2</sup> Ein Ausflug in den Harz unter Führung Professor Dr. Aschersons. Festschrift, S. 262—271.

Studenten mit Freuden aufnahmen. Mancher ehemalige Exkursions-  
teilnehmer wird bei der Nachricht von seinem Tode mit Wehmut  
an die schönen Stunden zurückgedacht haben, die reiche Anregung  
boten und in denen der Student fühlte, dass der Führer das beste  
gab, was er als Gelehrter und als Mensch zu geben hatte.

Persönlich war Ascherson stets liebenswürdig und hilfsbereit.  
Sein reiches Wissen und sein staunenswertes Gedächtnis standen  
allen ohne Unterschied zur Verfügung. Kein Wunder daher, dass  
er sich im Botanischen Verein der Provinz Brandenburg nicht minder  
als in der Gesellschaft Naturforschender Freunde und in der Deut-  
schen Botanischen Gesellschaft bei Alt und Jung des grössten An-  
sehens erfreute, und dass jeder es als einen Vorzug betrachtete, ihm  
in seinen alten Tagen hilfreiche Hand leisten zu dürfen. Mit Ascher-  
son ist eine markante Persönlichkeit dahingegangen. Ein dauerndes  
Andenken auch in unserm Verein ist ihm sicher.

## E. Kelhofer, Gliederung des Deckgebirges der Umgebung von Schaffhausen.

*(Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Schaffhausen auf Frühjahr 1913.)*

Für jeden, der sich mit der Geologie des Gebietes beschäftigt,  
und wir müssen zu diesem Gebiet auch ganz beträchtliche und sehr  
interessante Teile von Baden rechnen, ist in dieser schönen Programm-  
arbeit wertvolles Material gegeben.

Den ersten Teil bildet ein reiches, ja für die angestrebten Ziele  
als vollständig zu bezeichnendes Literaturverzeichnis, den zweiten eine  
Reihe von zwölf Profiltafeln, denen kurze Vorbemerkungen vorange-  
schickt sind. Die einzelnen stratigraphischen Profile sind massstäblich  
in leichtverständlichen sauberen Signaturen ausgeführt, die in grossen  
Zügen den petrographischen Habitus wiedergeben. An sie schliesst  
sich links jeweils die genaue Gliederung in den üblichen Bezeich-  
nungen und die Angabe der Mächtigkeiten an. Rechts neben jeder  
stratigraphischen Einheit findet man die für sie wichtigen Fossilien  
angeführt und weiterhin Ortsangaben über günstige Aufschlüsse; da-  
bei sind die aufgeschlossenen Grenzen besonders berücksichtigt. So  
geben die Profile Liebhabern und Sammlern gute Anhaltspunkte für  
die Zusammenstellung von Exkursionen und sind für jeden ein prächt-  
iges Hilfsmittel, sich über die stratigraphischen Verhältnisse kurz  
und sicher zu unterrichten. Entsprechend der örtlichen Verschieden-  
heit in der Ausbildung, ist das Diluvium in geologischen Profilen,  
einer Karte und ausreichendem Text abgehandelt; beim Tertiär  
mussten vier Faciesgebiete getrennt dargestellt werden, während sich